



Bringt Farbe und Leben in die Stadt: das Oxyd-Team Peter Huber, Verena Huber, Gerhard Piniel, Toni Nigg, Andreas Fritschi, Werner Weiss, Peter Grüter, Peter Killer, Heinz Bindschädler. Bild: Marc Dahinden

## «Wir ventilieren hier Kultur»

Kunst statt Kunstdünger: Seit zehn Jahren sind die Werkhallen der einstigen Düngerefabrik gleich neben dem Bahnhof Wülflingen fruchtbarer Boden für junge und jung gebliebene Kunst. Ein Team von Idealisten lässt hier eine einmalige Szene richtig aufblühen.

CHRISTINA PEEGE

Als vor zehn Jahren die Kunstszene Winterthurs gerade mal wieder ins Koma zu fallen drohte, hauchten die Kunstschaffenden Andreas Fritschi gemeinsam mit Hanspeter Schneider, Katharina Rapp und Moni Helfenstein dem hiesigen Kulturbetrieb neues Leben ein: Am Stadtrand, in einer ehemaligen Kunstdüngerefabrik, richteten sie einen Treffpunkt ein: Kunstschaffende und Ausstellungsmacher trugen das Programm gemeinsam; an der Weinbar wurde getafelt, getrunken und diskutiert. Markenzeichen des Oxyd ist denn auch ein grosser Esstisch aus Holz.

Die Kunsträume haben sich von einem Geheimtipp zu einem Schauplatz mit überregionaler Ausstrahlung gemauert. Geblieben aus den Gründerjahren ist der Enthusiasmus der Macher für die Kunst. Gearbeitet wird ehrenamtlich. Das Oxyd-Team erzählt von seiner Arbeit und seinen Visionen.

Die Oxyd-Kunsträume werden zehn Jahre alt. Für eine staatlich nicht subventionierte Kulturplattform ein hohes Alter. Das Erfolgsrezept?

**Andreas Fritschi:** Sicher weil wir untereinander eine tolle Freundschaft pflegen und alle unentgeltlich arbeiten. Mangels Geld müssen wir ständig überlegen, wie es weitergeht und neue Konzepte entwickeln. Das hält ganz schön in Schwung.

**Toni Nigg:** Und Frustrationstoleranz!  
**Peter Huber:** Und weil alle Spass an der Sache haben, mit so wenig Geld einen Betrieb am Laufen zu halten, ist eine Herausforderung.

**Peter Killer:** Das Feu sacré, das heute in der Kulturszene am Erlöschen ist, brennt hier immer noch. Es ist der Idealismus des Teams, der diese Institution am Leben erhält.

Sie erwähnen Idealismus und Ehrenamt: Welche Mittel haben Sie zur Verfügung und wie hoch beziffert sich die unentgeltliche Arbeit aller im Oxyd tätigen Personen?

**Gerhard Piniel:** Die finanzielle Basis bilden Beiträge der Vereinsmitglieder, der Stadt Winterthur, der Kulturstiftung Winterthur sowie Kommissionserträge. Der Wert der unentgeltlich geleisteten Arbeit ist im Vergleich dazu astronomisch!

**Fritschi:** Das ist nicht übertrieben. Nur schon im Vorfeld von einzelnen Ausstellungen arbeiten bis zu zehn Personen tagelang mit einem vollen Pensum.  
**Huber:** Wenn man pensioniert ist, ist es ein Privileg, gratis arbeiten zu können. Das ist Berufstätigen kaum möglich.

**Verena Huber:** Und während der Ausstellung arbeiten dann Aufsichtspersonen stundenlang durch – und der Oxyd-Shop, den es seit einem Jahr gibt, will ja auch betreut werden.

Mit welcher Vision sind Sie damals angetreten und was ist davon geblieben?

**Fritschi:** Wir wollten etwas Neues schaffen in Winterthur. Es gab Galerien und es gibt Museen. Es gab keinen Treffpunkt für Gegenwartskunst, in der man diskutieren und essen konnte.

Aber die Kunsthalle Winterthur oder Galerien zeigen doch auch Gegenwartskunst.

**Killer:** Wir wollen nicht nur Kunst zeigen, die erst kürzlich durch junge Kunstschaffende gemacht wurde. Wir wollen Kunst zeigen, die heute etwas zu sagen hat – auch wenn sie von älteren Künstlern stammt.

**Peter Grüter:** Mit dieser Offenheit haben wir immer gearbeitet, das ist ein Charakteristikum des Oxyd.

**Piniel:** Ja, aber das ist vielleicht auch unser Problem. Wir haben – anders als

andere Kulturräume – kein scharfes Profil.

**Killer:** Warum Problem? Diese Offenheit zeichnet das Oxyd doch aus!

**Piniel:** Gut, der Name Oxyd ist ja auch Programm – es wird etwas unter Zufuhr von Sauerstoff chemisch umgewandelt zu etwas Neuem. Wir ventilieren hier Kultur.

**Verena Huber:** Wir dürfen einfach das Publikum mit unserer Offenheit nicht überfordern!

Der Kulturbetrieb hat sich in den letzten zehn Jahren verändert: Hat dies die Arbeit des Oxyd-Teams beeinflusst?

**Killer:** Da wir ja kaum Geld haben, wirken sich globale Finanzkrisen wenig aufs Oxyd aus. Aber das Publikum ist versnobter und «schnädelfrässiger» geworden, ausserdem wird der Kreis der Kunstinteressierten immer kleiner. Im Oxyd können wir zu diesen Trends Gegensteuer geben.

**Piniel:** Zum Teil befinden wir uns aber in einem Widerspruch: Wir zeigen einerseits verkäufliche Kunst und halten uns bei unverkäuflicher wie beispielsweise installativer Kunst zurück. Wir müssten den Wandel der gesellschaftlichen Bedeutung von Kunst künftig intensiver reflektieren.

Zu Beginn haben Sie oft lokale Kunst gezeigt – die scheint inzwischen an Bedeutung verloren zu haben.

**Grüter:** Die hiesige Kunst hat für uns keinesfalls an Bedeutung eingebüsst. Zu Beginn waren wir auch auf das Publikum angewiesen, und das kam mit den regionalen Künstlern, die hier ausstellten. Dann wollen wir zwischen hiesiger und Schweizer Kunst einen Dialog in Gang bringen, was auch gelungen ist – und immer noch ein Ziel ist. Wir zeigen im Oxyd doch mehr lokale Kunst als alle anderen grossen Schauplätze in Winterthur zusammen.

Wer besucht heute die Ausstellungen?

**Verena Huber:** Aufgrund der Besucherlisten kommen heute Besucher aus der ganzen Deutschschweiz.

**Fritschi:** Das Ambiente und das spezielle Ausstellungskonzept hat sich herumgesprochen. Wo bildet schon ein Tisch das Zentrum einer Kulturplattform? Hier kann man eben auch Gleichgesinnte treffen, nachdenken, essen und diskutieren.

**Piniel:** Die Chance hier sind die Räumlichkeiten, die Erlebnisse und Events zulassen. Wichtig ist uns, dass wir kulturkritische Vorbehalte abbauen und durch Rahmenveranstaltungen zum Kunstgenuss verhelfen können. Allerdings könnten wir mehr junges Publikum ansprechen.

Sie vernachlässigen den Nachwuchs?

**Piniel:** Das stimmt so nicht: Wir sind seit diesem Jahr an die Museumspädagogik der Stadt Winterthur angeschlossen. Städtische Kunstpädagoginnen können während geeigneten Ausstellungen in einem Atelierraum für Workshops mit Schulklassen arbeiten.

**Fritschi:** Und anders als im Museum kann man hier einem lebenden Künstler begegnen und ihn befragen.

**Killer:** Ich finde, dass das museumspädagogische Angebot überschätzt wird: Als ich noch Kurator des Kunstmuseums Olten war, da gab der Staat viel Geld für die Vermittlung aus – und wo sind die Schüler heute alle? Ich finde es nicht schlimm, wenn hier der Altersdurchschnitt nicht so tief liegt.

**Piniel:** Aber wir wollen doch festhalten: Kunstvermittlung für alle Altersgruppen hat für uns einen grossen Stellenwert. Das unterscheidet uns insbesondere von Galerien, wo man nicht an Gegenwartskunst herangeführt wird.

Nun ist ja Wülflingen nicht gerade ein Trendquartier Winterthurs – ist der Standort fürs Oxyd eine Chance oder eine Hypothek?

**Werner Weiss:** Unterschätzen Sie Wülflingen nicht, immerhin befindet sich mit dem Atelier Alexander noch ein weiterer wichtiger Schauplatz hier. Die Grösse der einstigen Werkhallenräume bietet eine Chance, Projekte umzusetzen, die man andernorts so nicht realisieren kann.

Wo wollen Sie eigentlich mit dem Oxyd in zehn Jahren stehen?

**Piniel:** Wünschenswert wäre, wenn sich inzwischen ein finanzkräftiger Sponsor vor den Karren gespannt hätte, der das Oxyd mit Begeisterung unterstützen würde.

**Killer:** Ja, aber wenn ein Sponsor einsteigt, muss man auch Konzessionen machen.

**Fritschi:** In zehn Jahren haben eh alle ganz andere Ideen. Vielleicht braucht es ja dann das Oxyd nicht mehr?

**Alle:** Also wichtig ist, dass wir die kommenden zehn Jahre uns und unseren Idealen treu bleiben.



Gratulation! Blumenmädchen aus der Ausstellung 2011 von Werner Ignaz Jans. Bild: cp

### DAS OXYD-TEAM: KUNST, KÜCHE, KASSE, KOMMUNIKATION

Präsident der Oxyd-Kunsträume ist der Künstler Andreas Fritschi. Mit ihm arbeiten Peter Grüter, Gerhard Piniel, der Künstler Walter Weiss wie auch Peter Killer als Kuratoren (P. Killer ist auch künstlerischer Leiter der «Plattform»). Ausserdem: Heinz Bindschädler (Finanzen), Peter Huber (Kommunikation), René Fehr-

Biscioni (IT). Verena Huber organisiert die Ausstellungsbetreuung mit einem Team von 20 Freiwilligen und leitet den Oxyd-Shop, der über 40 Künstlern die Möglichkeit gibt, ihre Werke zu verkaufen. Rund 180 regionale und Schweizer Kunstschaffende sowie 7 ausländische waren bereits ein oder mehrere Male in

Ausstellungen vertreten. Präsident des Vereins Oxydinner ist Toni Nigg, Vizepräsidentin ist Ruth Wettmer. Das zwanzigköpfige Gastroteam bekocht ehrenamtlich jeweils an den Sonntagen mit speziellen Führungen die Besucher. «Kunst mit Biss» heisst die legendär gewordene Mischung aus Kunst und Kulinarik. (cp)